

Der Grossätti vom Läberbärg

Autor(en): **Marti, William**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **1 (1938-1939)**

Heft 8

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860870>

Nutzungsbedingungen

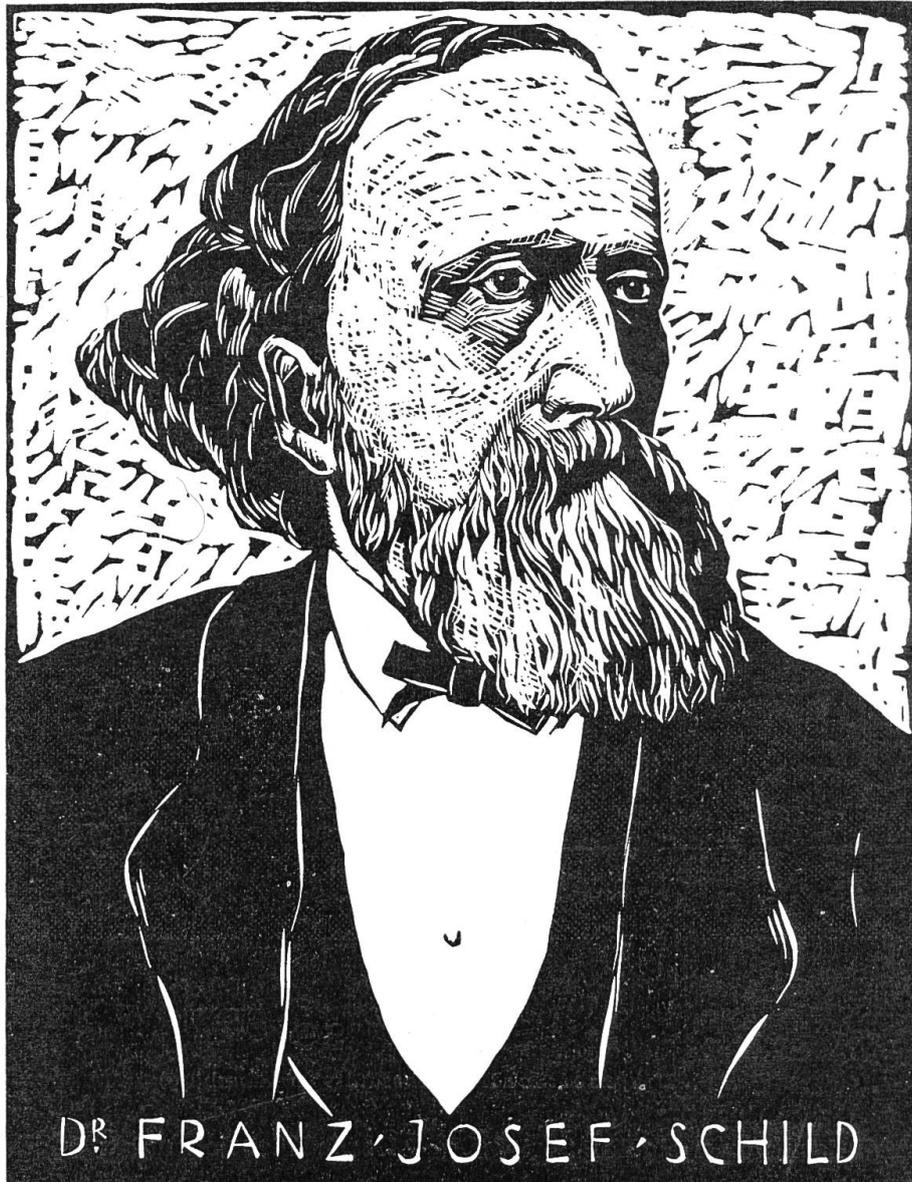
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Grossätti vom Läberbärg

15. August 1821 — 13. Februar 1889.



Holzschnitt
von E. Bärtschi

Anno 1850, am 22. Christmonet si zirka 200 revisionslustigi Gränchner a Volkstag uf Balstel g'marschirt. Mit ihne isch ne stämmige Burema vo uf-gwecktem Wäse g'laufe, wo ne 9jährige ufg'schossne Bueb a dr Hang g'fühert het. Das isch der Vehdokter und Bur Philipp Schild gsy, en yfrige und über-zügte Demokrat, wo sis Söhnli Franz Seppli uf Balstel mit-gnoh het, für ihm früeh gnue demokratische Grund-sätz byz'bringe. No im höchen Alter

het der Dr. Franz Josef Schild, wo un-ter Schrifstellername «Grossätti vom Läberbärg» bikannt gsy isch, vo der dängwürdige Landsg'mein z'Balstel verzellt und stramm isch er a dr 50-jährige Gidänkfyr i de Reihe vo de Veterane g'maschirt.

Uese Franz Seppli het e bösi Juged gha. Si Vatter isch früeh vo siebe Ching e wäg g'storbe und die armi Muetter het uf däm verschuldete Hei-met a der Bettlestross die Ching elleini

müessen erziehe. Mit bitterem Humor verzellt er im «Frytigsmannli», was die Familie alles het müesse duremache. Der Frytig isch ebe der Tag gsy, a dem die grichtlich Ygab für e Gäldstag het müssen i's Amtsblatt g'schickt wärde. Im Gedicht «Lumpe» schrybt er ironisch:

Der Weibel chunt, der Frytig chunt,
Muesch über's Stäckli gumpe.

Wie mängisch si üse Franz Seppli oder syni Gschwüsterti by Sturm und Räge uf Solothurn yne g'laufe, für bi dene hätzlose Gläubiger goh az'halte. Deheime isch nit sälte Not und Mangel Gast gsy, und wuchelang het die grossi Familie der Hunger mit g'schwellte Härdöpfel und Mählbry müesse stille. Aber die Bursche und Meitschine sy ganz glych g'wachse und us allne isch öppis Rächts worde. Der Joggi, der älter, der Lipp und der Sebis si Vehdökter worde und der Jüngst, der Sepp, het Chemie g'studiert und isch Profässer worde z'Bern obe. Uese Franz Sepp aber het, nachdäm er 's Gymnasium z'Solothurn bsucht gha het, i de Johre 1844 bis 1847 in München und Wien Medizin g'studiert und in Züri 's Staatsexame bistange. In Züri het er au viel mit em dütsche Freiheitsdichter Georg Herwegh und em Zürcher Dichter Reithart verchehrt, wo ihn für die mundartsch Dichtung hei chönne bigeistere. —

Anno 1855 chunt der Franz Sepp uf Gränche, is alte Heimet cho praktiziere und hürotet drno d'Fanny Fankhuser vo Burglef. Es isch en alti Studenteliebi gsy. Im alte Bachtele-Bad, wo die Jungfere Fankhuser Kurgast gsy isch, het er sie lehre kenne und das guete Fanny het ihm au viel zum Studiere verhulfe gha. —

Näbe syr Beruefsarbeit het er G'schichte und Värslidichtet und au fürs öffentliche Läbe Interessi zeigt. Er isch en yfrige Schütz und Patriot gsy. I sym länge Chittel, sym höche Filz-

huet, syne Brülle uf der höche Stirne und mit sym Stutzen am Arm isch er im Volk als en eigene Chutz bikannt gsy. Sy Fründ und Zytgenoss, der Kunstmaler Frank Buchser us em Fäldbrunne het ihn so i eim vo syne letschte Bilder verewiget. (Kritik).

In Gränche het er en Läsezirkel gründet, 'sVolk het ihn zum G'schworne und Kantonsrot g'wählt und im Militärdienst isch er Sanitätshauptme gsy. Churz und guet: er isch ne Ma gsy, wo tapfer für's allgemeine Wohl ygstange isch und nit immer uf e persönlich Vorteil abgrichtet gsy isch. Syni Värse und Gschichte sy im Gränchner Dialekt g'schriebe und hei ihren Ursprung i Schilds patriotischem Inträssi. Sie bihandle Volksbrüch und Sage us em Läberberg. Ne Teil wiest ordli poetische G'halt uf, z. B.:

|| „Der Lächema“

D'r Bättler het kei Gäld und Guet
Und doch e frohe, freie Mueth;
Und muess er z'letscht i d'Heimet goh,
So frogte er au nit vil d'rno
Und seit: «Das macht m'r währli nüt,
Mir sy halt numme Lächelüt'»

D'r Buur schafft Wuche-n-us und y,
Er meint, es chönn' nit andersch sy,
Füllt Hüüser und füllt Spycher a,
Und isch d'rby-n-e plogte Ma;
Doch wart', au du muesch no d'rvo,
Du hesch dy Sach' blos z'läche g'no.

D'r Herr isch fryli besser d'ra,
Er will halt syni Zinse ha;
Er isst und trinkt und pflägt sy Lyb,
Het was er will zum Zytvertryb;
So läbt er furt und dänkt nit dra:
Au er syg numme Lächema.

D'r Fürst mit Szepter und mit Chron',
Sitzt ruehig uff sym weiche Thron,
Het Städt' und Länder wyt und breit,
Und glaubt, er heig's uff d'Ebigkeit;
Het Gäld und läbt i Suus und Bruus,
Doch goht au ihm sys Läche-n-us.

Vom Chaiser bis zum Bättlerma
Wird niemer do Verblybe ha.
Es Wägli führt d'r Heimet zue —
Und n-jeders Härz fingt dort sy Rueh'.
Läb' fromm und rächt und merk' my
Düt:

Mir All' sy numme Lächelüt!

Bim Läse vo syne prosaische Schrifte,
die bim Langlois z'Burglef use cho sy,
stuunt me über dä dichterisch Scharfblick
für's Landläbe. I sym dritte Bändli,
es heisst: «Us em Volksmund»,
schrybt er sälber:

Wotsch du i Sprüch und alte Dinge
Die reini Wohret usebringe,
Gang nume-n-an e Buretisch,

Wo' n all's no g'sung und urchig isch.

Ne Sittespiegel vo usgängs am 18.
Johrhundert finge mr i syne Gschichte:
«Der Venner-Joggeli» und «Der Tschamperi-Sepp». —
Dr Grossätti vom Läberbärg isch au ne yfrige
Sammler vo alte Volkslieder und Idiotisme
gsy, und bi der Yführig vom schwyzerische
Idiotikum het me bym Grossätti ne
flyssige Mitarbeiter g'funge. Au ne
Volksoper het üse Grossätti gschriebe.
I syne «Sennefahrte», zu dene der
Gsangslehrer Schneeberger vo Biel d'Musi
g'schriebe het, fingt me nes Stück
Aelplerläbe in dramatischer Form.
Z'Solothurn und z'Gränche isch die
Volksoper viel ufg'fuehrt worde. —

Sogar mit Archäologie het si üse
Grossätti abgäh. Im Solothurner Museum
liege ne grossi Anzahl Gäge-

stäng us der Zyt vo de Pfahlbauer, de
Kelte und Römer als Gschänk vom Dr.
Franz Josef Schild. Syni Verdienst uf
däm Gebiet si anderwytig höch g'würdiget
worde. So isch er Ehremitglied vo der
antiquarische Gsellchaft Züri und vo dr
naturforschende Gsellchaft Basel gsy. —

I synen alte Tage isch er do no uf
Solothurn züglet. Gäge Fäldbrunne use
uf em Bluemerain het er no nes Hüsl
bauet und het ihm der Name «Frytigsrueh»
gä. Wenn er au im Alter e chly ungsorgeter
het chönne läbe, so sy -n ihm au denn
no bitteri Erfahrig nit erspart bliebe. I
syr trostlose Verlasseheit wärdem ihm die
Värse i d'Sinn cho si:

My Wagen alt foht afe gyre,

Do hälf mr, wär mr hälfte cha.

Vo Schmiere darf me nümme rede,
Kei Salberei schloht öppis a.

Dänk ig a myni Buebe-jöhrl
So isch mis Läbe wie ne Traum.

Au 's Früchtli ryfet a sym Aestli,

Und isch es ryf, so fallts vom Baum.

Am 15. Hornig 1889 isch der Volksdichter
Dr. Franz Josef Schild, der Grossätti vom
Läberbärg, still überegshlummet. Sy Grabstei
stoh hüt no bym St. Niklauser Chilchli und
in Gränche erinneret en grosse Granitstei
a der Bielstross a üse Volksdichter und
Mitbürger, a Grossätti vom Läberbärg. —
William Marti

Der Sigerst

Eine Geschichte vom Einfall der Franzosen 1798

von Dr. Fr. J. Schild

Es isch am 1. Merz z'Obe g'si, in
ere schöne, monschynige, beitere
Nacht, wo d'Frau Sigerst, es jungs,
buspers Wybli, ihri feuf no unerzogene
Chingli z'Schlofe g'leit und gaumet
het und ihre Ma, d'r Sigerst, wo-n-
usgange-n-isch, chuun het möge-n-
erwarte.

«Guete-n-Obe, Fraueli! Bisch im
Bett und schlofe-n-ü-si Butzli?» seit d'r
Sigerst, wie-n-er i d'Stub chunnt. «Jo,
my liebe Hans, aber worum so spot?»
— «Fraueli, wenn wüsstisch, was ball
über üs wird cho! Gottlob, 'ass üsi un-
schuldige Chlyne kei Ahnig hei d'rvo
und ne nüt d'r Schlof und Friede stört!